

# Intelligenz-Blatt

für  
den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 100.

Mittwoch den 13. Decbr. 1843.

Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.  
Nicht ohne Schauern greift des Menschen Hand  
In des Geschick's geheimnißvolle Urne.

## Bekanntmachungen.

Waiblingen. Als Agent des Badischen Phönix empfehle ich mich wiederholt zur Aufnahme von Versicherungen gegen Brandschaden und dessen Folgen, unter den annehmbarsten und billigsten Bedingungen.

Friedrich Stüber, der jüngere.

Waiblingen. (Zu verkaufen.) Ungefähr 1 Brit. Baumgut im obern Rossberg an dem Neustädter Weg. Näheres bei

A. Schallenmüller, Wundarzt.

Waiblingen. Bei Unterzeichnetem sind fortwährend gute Mett- und Franzosenwürste zu haben, und empfiehlt solche zu gefälliger Abnahme.

Louis Hölder, Metzgermeister.

Waiblingen. Der Unterzeichnete ist Wilkens ungefähr  $\frac{1}{2}$  Morgen Baumgut im Galsenberg mit schönen Bäumen zu verkaufen.

Schuhmacher Kaufner.

Waiblingen. Alt Friedrich Spaichs Wittve ist gesonnen, ihr besitzendes halbes Haus oder auch nur die Hälfte zu verkaufen. Liebhaber hiezu können täglich Einsicht davon nehmen und einen Kauf abschließen.

## Waiblingen.

(Zu vermieten auf Lichtmeß.)

Bei Unterzeichnetem, ist das obere Logis bestehend in drei in einander gehenden Zimmern, wovon das mittlere heizbar ist, nebst Küche, Speisekammer, Holzkammer und etwas Platz im Keller, auch kann nach Verlangen ein weiteres Zimmer dazu abgegeben werden.

Gottilb Finninger, Färber.

## Waiblingen.

(Wohnungs-Veränderung und Geschäftsempfehlung.)

Der Unterzeichnete macht hiemit einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er das Kaufmann Binder'sche Haus angekauft und bereits bezogen habe. Zugleich empfehle ich mich meinen seitherigen Freunden und Gönnern zu fernem Wohlwollen, und werde jederzeit gute und billige Arbeit liefern. Auch empfehle ich mich zur Verfertigung von Ofenröhren und sonstiger Sturz-Arbeit. Ebenfalls habe ich noch zu bemerken, daß bei mir alle Arten von Christkindles Waaren zu haben sind. Bitte um gefälligen Zuspruch.

J. Bloß, Flaschnermeister.

Waiblingen. Elisabetha Unterberger hat 6 — 7 Wagen voll Gassenkehricht, welcher auf Grasboden anwendbar ist, zu verkaufen. Bei Schneidermstr. Lehr ist das Nähere zu erfragen.

## Der Schatzgräber.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts lebte in einer schlesischen Stadt ein junger Mann, Namens Nicolaus Hennenschmidt. Er hatte von seinem Vater ein hübsches Vermögen und eine in gutem Zuge befindliche Gastwirthschaft geerbt; aber jenes brachte er mit leichtfertigen Gesellen in Saus und Braus durch, so daß sein Gasthaus bald von allen ehrsamem Bürgern gemieden und fast zur Einöde wurde, da die lustigen Brüder, als nichts mehr ohne Geld zu haben war und alle schon tüchtig an der Kreide panz-

den, sich ebenfalls entfernten. Nicolaus Hennenschmidt sah nun oft und grübelte, wie er seinen Zustand verbessern wolle; da kehrte eines Tages ein östreichischer Invalide bei ihm ein, der viel zu erzählen wußte, unter Andern von den Schätzen, die in und bei der Burg Osterwis im Lande Kärnthen verborgen sein sollten, namentlich seit der Zeit, da Margaretha, genannt die Maultasche, verwüstend von einer Burg zur andern zog und Viele ihr Besizthum an Gold und Kleinodien nach der festesten der Burgen, nach Osterwis brachten, um es dort zum Theil zwischen Mauern oder unter der Erde zu verbergen. Indessen Manchen erreichte wohl der Tod, ehe er seiner Schätze wieder habhaft wurde, und so blieben sie vergraben und unbezogen bis auf den heutigen Tag. Dies erzählte der alte Invalide und hatte an Nicolaus einen eifrigen Zuhörer. Der Gedanke an die vielen Schätze in der Burg Osterwis verließ ihn nicht mehr, so daß er endlich den Rest seiner Habe zu Geld machte und nach Kärnthen wanderte mit großen Hoffnungen.

Burg Osterwis gehörte damals dem Freiherrn Rhevenhüller, doch war sie nur von einem Kastellan und wenigen Dienern bewohnt. Nicolaus Hennenschmidt, dort angekommen, gab sich für einen deutschen Handelsherrn aus, der von protestantischen Regern verjagt worden und eine Aenderung seines Schicksals in Kärnthen erwarten wolle. Er wußte sich dem Kastellan gefällig zu machen, so daß ihm dieser in einem Seitenflügel der Burg eine Wohnung einräumte und ihn endlich gar zum Rechnungsführer annahm. Jetzt spähet Nicolaus überall umher, grub geheim hier und dort, — aber von Schätzen ließ sich nichts gewahren. Wie er nun eines Tages in der weitläufigen Burg wieder durch öde Gemächer schritt und manche der Inschriften las, die an den Mauern angebracht waren, fiel ihm eine auf, die fast unleserlich geworden, aus der er aber endlich folgenden Vers zusammenbrachte:

Sonder Furcht und sonder Grauen  
Kann ich diesen Ort nicht schauen;  
Er verschrecht des andern Kreud,  
Der mir seine Schätze beut.

Unter dieser Inschrift standen die Zahlen 5 und 8. Und daß diese Bezug haben mußten, ließ sich aus einem zweiten Verse erkennen:

Ich säete Grauen und Gold ging auf,  
Da kam mir eben das Grauen zuhauf;  
Kannst gut du wählen mit Fünf und Acht,  
Sind Gold und Grauen dir zugeacht.

Wie von unheimlichen Mächten ward Nicolaus immer wieder zu dem Gemach getrieben,

wo er diese Sprüche entzifferte; und endlich kam er mit Werkzeugen, um die Mauer zu öffnen, die an dieser Stelle dem Klange nach, minder stark schien, als sonst überall in der Burg. Die wenigen Burgbewoher derselben waren nach St. Veit gegangen zu einem Volksfeste, Nicolaus aber, um seinem Gelüst, der Entdeckung eines Schatzes zu folgen, blieb daheim. Er konnte dies um so eher, da er, durch sein stetes Sinnen und Trachten verführt, für einen Sonderling galt, dem man seine Wege lassen müsse; ja er wurde schon damals oft der trübe Deutsche genannt, ein Beinname, der ihm später verblieb. Jetzt arbeitete er rüstig, die Mauer zu öffnen, wer aber schildert sein Entsetzen, als ein lose gewordener Theil derselben plötzlich zusammenstürzte, und er eines menschlichen Gerippes ansichtig wurde. Wie von Geistern gejagt, entfloh er und hatte Monate hindurch nicht den Muth zu weitern Nachforschungen. Des Menschen Habsucht überwältigt aber jegliche Furcht, und statt den Anblick des Gerippes für eine Mahnung anzusehen, daß Alles eitel ist, und besonders das, was der Mensch ja doch diesseits zurücklassen muß, weil ein Jenseits nur seine Thaten zählt, warf er das Gerippe zusammen, in dem Glauben, er werde irgend eine Weisung zu Schätzen entdecken. Vierig durchwühlte er Staub und Knochen, es war aber nichts zu finden, und da der Abend hereinbrach, floh er endlich abermals mit erneuertem und verdoppeltem Entsetzen. Die Aufregung warf ihn auf das Krankenlager; der Kastellan und seine Familie pflegten ihn, und als er endlich wieder genas, da erzählte ihm Jener: er habe im Fieber fortwährend von Todengerippen und Schätzen gesprochen, und oft ausgerufen, Fünf und Acht, welches sich Keiner zu erklären gewußt. Nicolaus Hennenschmidt schwieg und beachtete nicht die zweite Mahnung, die ihm seine Krankheit hätte sein können. Mit der Wiederkehr seiner Kräfte folgte er von Neuem den Antrieben seiner bösen Neigung, die sich an jene beiden Zahlen heftete; er zählte alle Steine, pochte an allen Wänden, schlug hier eine Oeffnung, grub dort in die Tiefe, alles vergebens, nur daß der immer trüber werdende Deutsche endlich gar für einen Wahnsinnigen gehalten wurde. Jahre vergingen auf Jahre und Nicolaus, zu keinem Geschäft mehr zu gebrauchen, wurde endlich auf der Burg nur Gegenstand des Mitleids, dem man ein kümmerliches Dasein fristete. Schon war er Greis geworden, und noch hatte sich die wilde Lust nach Schätzen nicht beruhigt, da geschah es, daß er einst die vielen Warte-

thürme zählte, die Georg Rhevenhüller zu Ende des 15. Jahrhunderts hatte errichten lassen. Und als Nicolaus von da, wo er seine Jagden angefangen, zu dem fünften Wartethurme kam, bemerkte er, daß dieser acht Mauereinschnitte hatte. Ein neuer Sporn für ihn; er untersuchte den Thurm und fand, daß er im Erdgeschoß ganz leer, der Boden aber mit Steinen belegt war. Er schlug auf die Steine, sie tönten an einigen Stellen, als ob eine Höhlung darunter wäre.

Unstät verbrachte er den Tag und konnte kaum die Nacht erwarten, um den Boden dort aufzuwühlen. Mit einer Blendlaterne und Werkzeugen versehen, schlich er sich gegen Mitternacht in den Thurm. Draußen war es mondhell und im Innern des Gemachs spielten wunderbare Schatten, die sich durch den Schein der Blendlaterne nur noch mehr kreuzten; Nicolaus sah sich nicht viel um, sondern betrieb die Arbeit in Angst und Eile. Er hob die Steine aus den Fugen und traf auf einen leeren Raum, hier grub er und — welsch Entzücken! Bald hob er ein schweres Gefäß empor, er sprengte den Deckel und Gold glänzte ihm entgegen; in frischer Gier arbeitete er weiter und Risten mit Gold und Kleinodien kamen zum Vorschein. Er trug die Schätze mit solcher Hast in sein Gemach, daß er sich in Schweiß badete, stellte dann in dem Thurm Alles wieder her, so weit er es vermochte, und lief dann freudig zurück, sich an seiner reichen Habe zu ergözen. Wie er nun aber die Gefäße und Risten öffnete, fand er in einer der letzteren ein Pergamentblatt, auf dem geschrieben stand:

Diese Schätze zu erlangen, erschlug ich meinen Bruder und verbarg den Leichnam im Gemauer der Burg. Des Goldes aber wurde ich nicht froh, denn der Schatten des Ermordeten verfolgte mich überall. Ich ziehe wieder die Ungläubigen um meine Schuld abzuwaschen mit meinem Blute, die Seele mir zu erretten. Wer aber dereinst diese Schätze findet, bedenke wohl daß er mit ihrem Gebrauch dem Teufel verfallen; er gehe hin und opfere Alles zu heiligen Werken, sonst komme über ihn der Fluch, der mich jagen wird von Land zu Land. Andreas von Colniz.

Und am Morgen des nächsten Tages wurde Nicolaus Hennenschmidt todt gefunden, wahrscheinlich hatte ihn der Schlag getroffen. In der Hand hielt er noch das Pergament, seine Augen waren starr auf die Schätze gerichtet und aus seinen Zügen sprachen Schreck und Grimm. — Kein Mensch aber wagte, das Gold und die Kleinodien sein zu nennen! Bei-

des kam an ein Kloster in Klagenfurt.

Dies ist die Geschichte von Nicolaus Hennenschmidt, der, statt sein Leben der Gottesfurcht und Arbeit zu weihen, sich den Irwegen der Habsucht überließ und in ihren Warten lebte, bis er in ihrem Nege umkam. Die aber, welche diese Geschichte lesen, mögen erkennen, daß es nicht größeren Reichthum geben kann als den, der in den Worten liegt: Bete und arbeite!

## Gemeinnütziges.

### Das Gefrieren der Wasserröhren zu verhüten.

Das Gefrieren der Wasserröhren ist ein sehr unangenehmer Umstand, den Einige fast als ein unabwendbares Geschenk des Himmels betrachten, indem die Schutzmittel, die man bis dahin dagegen angewendet hat, durchaus nicht ausreichen. Wir empfehlen folgendes, sehr einfaches Mittel: man umgebe die der Luft ausgesetzten Theile der Röhren mit einem Gehäuse von Holz, das man mit feingeseibter Kohlenasche füllt, und wird dadurch den vollkommensten Schutz der Röhren erreichen.

### Es ist gut wena man Deutsch kann.

Ein Franzose fuhr mit dem Postwagen, und beklagte sich bei seinen Mitfahrenden sehr über den harten Sitz. Sie rathen ihm daher in dem nächsten Posthause ein Kissen zu kaufen, damit er weicher sitze. In der Poststube stand der Posthalter, der sehr eifersüchtig war, und seine sehr schöne Frau am Ofen. Der Franzose welcher wohl wußte, daß die Beiden die Frauen angehen, hüpfte mit Leichtigkeit auf die Posthalterin zu machte ein Compliment und sagte: Küß mig Madame! Küß mig Madame! Die Posthalterin trat beschämt einige Schritte zurück, der Franzose aber sagte wieder: Küß mig nur Madame, if bezal gut! Der Posthalter machte ein grimmes Gesicht, und als dieß der Franzose merkte, wollte er sich mehr verständigen, und sagte zu dem Posthalter: Herr Posthalter sie mit nit versteh, nit da, auf den Mund zeigend, sondern da, auf den Hintern zeigend, Küß mig Herr Postalt!."

Nun waren die letzten Dinge ärger als die Ersten. Der Postmeister wollte ihn angreifen und zur Thüre hinauswerfen. Nun legten sich die andern Gäste darein, und der Mißverstand löste sich in ein allgemeines Gelächter auf.

Ein Bauer, welcher im Ausland Hafer gekauft hatte, führte denselben in Säcken auf seinem mit zwei Pferden bespannten Wagen nach seiner Heimath zurück. An der Grenze angekommen, fragte ihn ein Zollwächter, ob er nichts Verzollbares bei sich führe. „Noi, noi,“ erwiderte, sich ängstlich umsehend der Bauer „i haun nex.“ Da dem Mauthbeamten diese Befangenheit auffiel, so wurden die Säcke untersucht; als man aber gar nichts Verdächtiges darin vorfand, schrie der Zollwächter ärgerlich: „Warum hat Er's denn nicht gleich gesagt, daß Er nur Hafer“ — — „I biit Sie um Alles,“ sagte der Bauer, „schwäzget net so laut.“ — „Was hat er denn ins Teufels Namen,“ rief der Mauthbeamte unwillig. „Ihne kann es schon sage,“ erwiderte leise der Bauer, ihn geheimnißvoll bei Seite ziehend: „freilich han i nex als Haber, aber guket Se, meine Gäul derfets net merke, — se krieget nie koin, und wenn se's wiegtet, se giengtet mer beim Bliß koin Stroch meh nore.“

In Coblenz hat ein Unteroffizier zwei Rekruten, die er zuvor mit andern einercirte, in die Waffentammer beschieden, um sie weiter im Zielen zu üben. Sie stellten sich ein; der eine er hielt eine Musfete in die Hand, mußte ein Zündhütchen darauf thun, nach dem rechten Auge des Unteroffiziers zielen und beim Commando Feuer herzhast losdrücken. Das Gewehr ging wirklich los und die Kugel fuhr dem Unteroffizier durch den Kopf, daß er entseelt zu Boden fiel. Der Recrut war außer sich. Man glaubt allgemein, daß der Erschossene selbst das Gewehr geladen habe.

Ein reicher und geiziger Pfarrer, der nicht wußte, wo er sein Geld sicher genug verwahren sollte, legte es in das Sacramenthäuschen und schrieb darüber: „Dominus est in ipso Loco!“ (Der Herr ist an diesem Orte.) Ein anderer nahm den Schatz heraus und schrieb darüber: „Surrexit, non est hic!“ (Er ist auferstanden und nicht mehr hier.)

### Noah's Testament.

Als es mit Noah ging zu End',  
Gedacht er an sein Testament,  
Berechnete die Güter sein  
An Ochsen, Esel, Ziegelein,  
An Schaaf, Kameel und sonst'gem Vieh,  
Das er geschafft mit Sorg und Müh'.

Wie nun die Theilung war gemacht,  
Und Alles zu Papier gebracht,  
Da frug bedächtig der Notar,  
Der gar ein flotter Zecher war:  
„Wer aber soll von Deinem Wein,  
„Du lieber Herr, der Erbe seyn?“

Der Noah sprach; „Dies können wir  
„Bei Tageslicht nicht svrechen hier,  
„Wir müssen in den Keller gehn,  
„Und sehn, wie da die Sachen stehn,  
„Laßt Euch den Weg verdriessen nicht.“ —  
„D nein, ich kenne meine Pflicht.“

Sie saßen lange dort allein  
Und schänkten sich manch Gläschen ein;  
Sie inventiren Faß um Faß,  
Und probten dies und probten das,  
Und singen, wenn's zu Ende kam,  
Die Inventur von neuem an,  
Drob wurde Noah frohgeünnt,  
Gedacht nicht mehr an Weib und Kind,  
Und sprach: „Amice, schreibet frisch  
Mir mit Fractura in den Wifsch,  
Es soll von allem meinem Wein  
Die ganze Welt raein Erbe seyn!“

„Mein Sterbeglöcklein — Becherklang,  
Mein Requiem — ein froher Sang,  
Mein Monument — ein jedes Faß,  
Darin ein köstlich Traubennas.  
Dies, Herr Notar, dies schreibt hinein,  
So werd ich nie vergessen seyn.“

V. M.....

### Charade.

Mein Erstes und mein Zweites sagen  
Den Namen eines guten Königs dir;  
Den, ach! sein Volk in blut'gen Tagen  
Einst morderte mit Blutbegier.  
Mein Drittes, das mit Stolz auf manchem  
Felsen thront,  
Siehst du oft nachgeahmt von Künstlerhand.  
Mein Ganzes, das, wenn Flora's Reich erstand  
Ein deutscher Fürst sehr gern bewohnte,  
Liegt schön, in einem schönen deutschen Land.

Auflösung der Charade in Nr. 98.

Ungarn.